

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

61 (13.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Süßenstraße 24. Telefon: Nr. 198. — Postzeitungsliste: Nr. 3144. Sprechtunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Insertate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Insertate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Insertate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 61.

Karlsruhe, Montag den 13. März 1905.

25. Jahrgang.

fromme Sklavenhalterinnen.

Vor Monaten ward über die skandalösen Vorgänge im Karlsruher Waisenhaus „zur Vorsehung“ in Nr. 120 berichtet. Nun bringt die „Frankfurter Zeitung“ eine ausführliche Darstellung, die die ganze Scheußlichkeit dieser bestialischen Sklavenhaltung enthüllt. Denn diese sogenannten guten Schwestern verhandelten es nicht nur, sich ein Meer von wirklichen Sklavinnen zu verschaffen, sondern sie mißhandelten die in ihren Besitz gelangte menschliche Ware in einer Weise, die einen Dippold in den Sargen stellt.

Das angeblich der Wohlthätigkeit dienende Mädchen-Zusitzen sollte Waisenkinder und Mädchen armer Familien bis zur Großjährigkeit aufnehmen. Die Aufnahme geschah derart, daß die Familie beim Eintritt des Jünglings 120 Franken für die Einlösung zu zahlen hatte. Meistens waren es kleine Waisener von drei bis sechs Jahren, die man nahm. Die Hauptbedingung bestand jedoch darin, daß die Eltern einen notariellen Akt unterzeichnen mußten, durch den sie sich verpflichteten, das Kind bis zur Großjährigkeit bei den Schwestern zu lassen und es nur einmal monatlich im Beschein der übernehmenden Nomin zu besuchen. Diese einmalige Unternehmung war übrigens kein Recht, sondern ein Erlaubnis, die von dem Gutdünken der Schwestern jedesmal abhängig war. Wollten die Eltern ihr Kind vor Ablauf der Vertragsfrist zurück haben, so mußten sie eine Ablösumme von 500 bis 1000 Franken erlegen. Da hierzu keine der armen Familien imstande war, gelangten die Waisener in den unumschränkten Besitz der ihnen übergebenen Minderjährigen für durchschnittlich 15 Jahre. Es ist kaum glaublich, daß sich Notare zum Abschluß solcher durchaus unethischen Verträge fanden, die einen regelrechten Menschenkauf darstellten.

Unter der Leitung der Nonnen wurde das Waisen-Zusitzen bald zu einem rentablen Industrie-Unternehmen. Die geschicktesten Schülerinnen wurden hier angefertigt. Die elegantesten Halbweidamen in Paris waren die besten Kundinnen der frommen Pensionats-Vorsteherinnen. Wie mußten aber alle die zarten Kinderhände arbeiten, um diesen Geschäftszweig zu ermöglichen! Man war in dem Waisenhaus nicht tätig wie in einer Fabrik, sondern wie in einer Plantage. Von früh 5 Uhr bis in die späte Nacht mußte die Nadel gehalten werden, indes stets eine Nonne beaufsichtigend umherging. Wenn eines der Kinder einmal von der Arbeit ausblieb! „Nun, das ist ein Dieb, das arme Ding herüber, die gute Schwester rief ihm eine handvoll Haare aus dem Kopf. Diese Art der Strafe war sehr beliebt. Die Haare wurden nämlich in einen Saß gemoren, in den die Kinder sorgfältig jedes Härtchen hin mußten, das ihnen morgens beim Ausgehen ausging. Wenn der Saß voll war, wurde er verkauft. Damit dieser Geschäftszweig weiter gehe, schnitt man den Mädchen auch gern die Zähne ab.

Über als fünfzig frühere Pensionärinnen der Anstalt sind bisher gestorben. Da vermindert man die Beschreibung des Eintritts zweier Kinder von fünf und drei Jahren. Beide werden in das Arbeitsatelier geführt und man gibt ihnen Nadeln in die Hand. Das dreijährige Mädchen hat das Unglück, eine Nadel zu zerbrechen. Während dieser Zeit die Vorsteherin auf das kleine Geschöpf, schleppt es in einen Nebenraum, und man hört es dort jämmerlich schreien. Erst am folgenden Tage haben es die anderen wieder. Sein Gesicht war

angeschwellen und der Körper mit blauen Flecken bedeckt.

Ist eine der kitzputzigen Industrieklavinnen unachtsam, so muß sie niederknien und mit der Zunge ein paar hundert Kreuze auf den Fußboden machen. Kreuze, dem religiösen muß die Strafe sein. Fußritte und Stöße gibt es den ganzen Tag. Im Winter setzt es zur Strafe kalte Fußbäder an Strümpfen, und die Delinquentin muß dann in ein Laten gewickelt auf den Steinboden der Kapelle den elende Nahrung. Widersteht einem Kinde die elende Nahrung, die in der Anstalt verabreicht wird, so sehr, daß es sich erbricht, so muß es das Erbrochene nochmals verzehren. Schwester Klara hält ihm den Mund offen und Schwester Monika schüttet die Speisereste hinein. Diese widerliche Tortur wird durch eine Reihe von Auslagen bestätigt. „Nur wer hieroben das Fleisch genießt, wird das Himmelreich gewinnen“, erwiderte Schwester Monika auf diese Anklage.

Auch die kranken Pensionärinnen mußten fronden, genau wie die gesunden. Wer krank war, bekam solange Fußritte von Schwester Monika, bis er arbeitete. Nur im alleräußersten Notfall brachte man ein Mädchen ins Krankenhaus. Wer dahin kam, starb dem auch in kürzester Frist. So wirkten denn die geschäftstüchtigen Schwestern gleichzeitig als Engelmacherinnen. „Gott hat uns gesalbt“, er ruft uns wieder zu sich, sein heiliger Wille geschehe“, sagten die Nonnen als Antwort auf die vielen Todesfälle.

Unter solchen Umständen war die Schwindsucht in dem Zusitzen endemisch. Sukzessive nachs die Mädchen zu starb, so schaute man sie auf den Abort, wo sie eingeschlossen, darüß, im Gemde warteten, bis der Anfall vorüber war. Einige Eltern, die auf irgendwelche Art ihr Kind hatten jammern hören und zu ihm wollten, wurden abgewiesen. Berlangten sie es zurück, um es zu piegen, so zogen die Nonnen den Kontrakt hervor.

Man fragt sich, wie es möglich war, daß solche furchterliche Zustände nicht rücker wurden. Es gibt doch Inspektoren, die von Staatswegen alle Anstalten, worin gearbeitet wird, besuchen müssen. Auch hierüber erzählt man schon einiges Erbauende. Zwei eigentümliche Mordgeschäfte, die die Pfortnerin gab, kündigten an, ein solches Beamter betrete eben das Haus. Schleunigst wurden dann alle kleinen Mädchen aus dem Mädchen in die Schulklasse gebracht, während die sonst sorgsam verschlossenen und vor den Jünglingen verriegelten geschlossenen Reglements über Hausarbeit angehängt wurden. Dann erschien der insigierende Beamte, den man solange im Speisezimmer aufgehalten hatte, und seine Wüste verlief nach Komödienart.

Politische Teberlicht.

Die blaue Hölle.

Die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts I, vor der jüngst im veritagten Mordprozess der denkwürdigen Kämpf um die Zuständigkeit ausgefochten wurde, erfüllt abermals die Welt mit dem Rufe ihrer Taten. Vor ihr stand am Donnerstag ein unbescholtenen junger Mann, der infolge eines „Mißgriffs“ der Polizei gefesselt und wie er behauptet, geschlagen, durch die halbesvortore Berlins geschleppt worden war, und ein Redakteur, der die Klugheit besessen hatte, den Vorfall der Öffentlichkeit zu erzählen.

Die Lebensgeschichte des Versicherungsbeamten R n a p p e hat bei einem Tode begonnen, der die blaue Hölle heißt, und ein blaues Höllenabenteuer

ist sie gewesen. Der ahnungslose und harmlose Szaziergänger war von der Polizei, der die ganze Gegend verächtlich war, aufgegriffen und in der schon geschickterem Art zur Sache befördert worden. Zur Entschädigung für die erlittene Unbill wurde er in einen Verleumdungsprozess verwickelt, von dem Vorliegenden Frau wie ein Schuljunge gescholten und entging der gerechten Strafe nur, weil der — Strafantrag unrichtig gestellt war. Der Verleib glückliche Zufall rettete auch den Redakteur Max Ludwig von der „Welt am Montag“ vor dem Borne des Gerichts.

„Wie kamen Sie dazu, gleich zur „Welt am Montag“ zu rennen und dort Ihre Beschwerde anzubringen? Das geschah doch nur um Klatsch und Ketzler zu machen.“ So sprach zu dem Angeklagten Knappe der Vorsitzende jener Kammer, deren Zuständigkeit im Mordprozess von der Staatsanwaltschaft so lebhaft gewünscht und mit Erfolg verteidigt worden ist. Und schließlich erklärte Herr Braun: Wenn sich Knappe mit einer Beschwerde an den Polizeipräsidenten gewendet hätte, so würde er vielleicht (1) Recht bekommen haben. Da er aber anstatt dessen zur Presse gegangen sei und „nicht erweislich wahre Tatsachen“ behauptet habe (nämlich, daß er geschlagen worden sei; denn daß er gefesselt und beschimpft wurde, steht zweifellos fest), müsse er eigentlich verurteilt werden. Der Vorsitzende forderte die Presse ausdrücklich auf, diesen Sachverhalt bekannt zu geben.

Die vierte Strafkammer äußert aber durch den Mund ihres Vorsitzenden ihre lebhafteste Antipathie gegen die Veröffentlichung mißliebiger Vorfälle durch die Presse. Die vierte Strafkammer ist so ängstlich auf die Wahrung des befürchtlichen Ansehens bedacht, daß sie die Presse eigens auffordert, mitzuteilen: sie hätte den Angeklagten nach allen erlittenen Mißhandlungen noch verurteilt, wenn nicht das Schema F der Strafprozessordnung das verhindert hätte.

Man kann sich also lebhaft vorstellen, wie wenig erndt die vierte Strafkammer über die Wollstellungen ist, die das preussische Gefängniswesen durch die Veröffentlichungen der „Zeit am Montag“ und des „Vorwärts“ erfahren hat. Man kann sich auch lebhaft vorstellen, wie schwer es ist, vor der vierten Strafkammer die „erweisliche Wahrheit“ seiner Behauptungen darzutun, wenn sie dem unbescholtenen Angeklagten nach der ganzen Art der Behandlung, die er erfahren hatte, trotz seiner lebhaften Verneinerungen nicht glauben wollte, daß er wirklich geschlagen worden sei und ihn durch den Mund eines Vorliegenden als einen „berlogenen Menschen“ bezeichnete.

Der Verleumdungsbeamte Knappe wird sich aber seines Abenteuer von der „blauen Hölle“ noch lange erinnern. Nach den Versicherungen der Polizei soll sich dort allerhand verdächtige Gesindel herumtreiben. Ihm hat es nichts getan; dafür ist er von der Polizei mißhandelt und vor Gericht beschimpft worden. Er ist nicht der erste ankündige rechtshaffene Staatsbürger, der sich in der „blauen Hölle“ wohnter sah als in preussischen Polizeiwachtstuben und Gerichtssälen!

Hus Baden.

„Ultramontanes Christentum“. Zu unserm Artikel über „Mutterschaft“ macht der „Bad. Landmann“ folgende Bemerkungen, die für das „Christentum“ unferer schwarzen Vaterchristen sehr charakteristisch sind:

„Selbstverständlich trifft die unehelichen Kinder selbst keine Schuld, darum hat z. B. ein hl. Wenzel sich solcher Kinder angenommen und seinem Beispiel haben viele nachgeahmt. Aber den Mütterlichen

Mädchen Gemeindeunterstützung! — dafür bedanken wir uns! Wir sehen wieder auf welche Seite die Noten halten. Anstatt dem Uebel vorzubeugen, den Geistlichen in ihrer moralischen Wirksamkeit kein Gemüts zu bieten, wird Kirche, Priesterstand und Geistig verächtlich und lächerlich gemacht und hintenach hängt man sich Mäntelchen der „Humanität“ um und will für die unerzogenen, lächerlichen Mädchen noch Geld sammeln. Krankeiten muß man verhüten und das Lafter nicht bezagen.“

Es erübrigt sich, gegenüber einer solchen Stimmungsbrotzeit kritische Bemerkungen zu machen. Solche „christlich“ ultramontanen Leistungen hängt man einfach nieder.

Deutsches Reich.

Das Beispiel der Japaner. In der Anrede, die er am Mittwoch in Wilhelmshaven an die Marinereuten hielt, rühmte Wilhelm II., die über alles gehende Vaterlandsliebe, Opferfreudigkeit und Tapferkeit der in Ostasien miteinander ringenden Gegner, „namentlich der Japaner“ und sprach die Hoffnung aus, daß sich die jungen Rekruten an diesem Beispiel erbauen und ihm gegebenenfalls nachzusehen würden.

Die Meinung, daß nur ein Christ ein guter Soldat sein könne, scheint der Kaiser demnach endgültig aufgegeben zu haben. Freilich untercheidet sich seine Auffassung immer noch in einem Punkte von einer weit verbreiteten Meinung, die an den Vorgängen in Ostasien in keiner Beziehung irgend ein erbauendes Beispiel finden kann. Die beste Hoffnung, die uns angesichts der furchtbaren Kriegsergebnisse bleibt, ist doch die, daß die wahrhaft christliche brüderliche Liebe der arbeitenden Völker zu einander, wie sie von der Sozialdemokratie gelehrt und gepflegt wird, jeden kriegerischen Zusammenstoß bald unmöglich machen wird. Wie die Dinge in Europa stehen, ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß die Wilhelmshavener Rekruten Gelegenheit finden könnten, dem Beispiel der Japaner nachzusehen. Und schließlich bleibt zu hoffen, daß keine mißtrauische Auslandspresse den Vergleich mit Japan, dem man allgemein kriegerische und eroberungslustige Tendenzen nachsagt, nicht dahin mißdeuten werde, als wollte Deutschland jene Politik treiben, die man Japan zuschreibt.

In einer erregten Kundgebung gegen den Zarismus ist es nach einem Bericht der „Berliner Zeitung“ am Donnerstag Abend in einem Berliner Konzertlokale gekommen. Das bürgerliche Publikum, etwa 3000 Menschen, ergötzte sich eben an den Klängen des Preußenmarsches, als der Kinematograph zu spielen anfing, und den „Großfürsten Sergius an der Spitze einer Abteilung Kosaken“ zeigt. Als bald brach ein tosender Entrüstungsturm los. „Weisen, Zischen, Pöbel“ und „Aufhören“ erfüllten den Saal. Film und Leinwand konnten mit Mähe vor den Angriffen des Publikums geschützt werden.

Das bürgerliche Publikum ist, wie immer, höchst inkompetent gewesen. Der Preußenmarsch kann ja gar nicht besser illustriert werden, als durch Sergiusse und Kosaken. Die Melodie zu belatschen und gegen das hierzu passende Bild zu toben, war höchst ungerecht.

Eine preussische Bergarbeiterkonferenz wurde von der Siebenernmission auf den 28. März nach Berlin einberufen, um zu der Vergesetzsnovelle Stellung zu nehmen.

Ausland.

Schweiz.

Der große Stadtrat in Zürich lehnte gegen die sozialdemokratischen und einige demokratische

Aber er fuhr fort:

„Dazu muß sie feuerrotes Haar haben, struppig wie eine Pferdemaße; aus dem Bauernstand muß sie sein und nach dem Stall duffen.“

„Alfred, Alfred!“ rief die Mutter halb lachend, halb scheltend ins Kabinett hinein.

„Ach, nun weiß ich es!“ rief Sophie, „es ist Christine, die große Christine unten in der Kellerwohnung, nicht wahr?“

Der Doktor setzte die Tasse von sich, die sie hielt.

„Es sei fern von mir, meines Bruders Herzengemeinnisse zu verraten“, sagte Alfred.

„Sagen Sie, ist es nicht Gildas neue Freundin Christine?“ fragte Sophie, sich zu ihm hinneigend.

Verauscht von dem Blick, das er machte, fuhr Alfred fort: „O, es ist ein ganzer Roman. Der vornehme Liebhaber, das einfache, aber äußerst tugendhafte Mädchen, die Schwester als vertrauliche Freundin.“

„Alfred!“ rief Johann in einem Tone, daß sie alle aufstahren.

„Aber ich bitte dich doch, Johann“, sagte die Frau Minister, „was ist das für ein Betragen, ich muß.“

„Ja, Mutter! Ich habe es ihm schon früher gesagt, ich dulde es nicht länger, sagte der Doktor heftig und stampfte auf den Boden.“

„Mama!“ rief Alfred, „war das mit dem langen oder dem kurzen Bein?“

Johann machte einen Schritt nach der Tür; aber die Frau Minister hielt ihn zurück: „Alfred, Johann, bist du denn nicht recht klug heute? Du sollst dich was schämen, daß du nicht ein bißchen Scherz betragen kannst. Wenn du bloß Untrieden herbringen willst, so wäre es besser, du bliebest ganz fort. Wir sahen hier so gemütlich beisammen, ehe du kamst.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du mußt wahrhaftig nicht glauben, daß ich etwas dazu tue. Ich sage dem Kammerherrn die- mehr jedesmal, er solle sich doch nicht mit der Francaise plagen, wenn er nicht Lust habe“, versicherte Gilda.

„Ach, ich kann mir gut denken, daß er meint, er müsse anschalten, wenn er erst einmal begonnen hat.“

„Nebriens“, sagte Sophie etwas boshaft hinzu, „machte er sich offenbar das erste mal einen Scherz damit; es war auf unserem Herbstballe — wenn ich nicht irre.“

„Ich kann von Delphins Verlobung erzählen.“

rief jetzt Karoline Ojelm, die bisher in der Sopha-ede eine Weichte von Sophie angehört hatte: „er verlobte sich mit einer Kusine von meiner Mama, aber acht Tage darauf zwang die Familie sie, die Verlobung rückgängig zu machen; jetzt ist sie übrigens mit einem schwedischen Gutsbesitzer verheiratet.“

„Danke schön! Als wenn wir das nicht gewußt hätten“, erwiderte Sophie in überlegenem Tone, „aber warum zwang man sie, die Verlobung aufzugeben?“

Sophie empfand ein nervöses Interesse für alles, was Delphin betraf.

„Meinst du denn, daß ich dies nicht auch weiß,“ entgegnete Karoline. „Es geschah deshalb, weil es herauskam, daß Delphin eine häßliche Geschichte mit einer verheirateten Frau dort unten im Westerlande, wo er Verlobung machte, gemacht hatte. Und ich kann dir auch erzählen, wer sie war, wenn du es wissen willst, es war Kandidat Hjorths Schwester, nun weißt du’s!“

„Hjorths Schwester?“ Das trifft sich gut!“ rief Sophie und vergaß ihre Ueberlegenheit, „dann

tann ich alles zu wissen bekommen, denn den kann ich aus- und einkehren wie einen Sandhaufen!“

„Was es wirklich eine häßliche Geschichte?“ fragte Gilda unglücklich.

„So häßlich wie nur irgend denkbar“, erwiderte Karoline mit Entschiedenheit.

„Ach was!“ meinte Sophie, „die Sache war wohl nicht schlimmer, als die meisten derartigen Vorgänge. Niemand soll mir einbilden, daß die Herren überhaupt so große Tugendhelden sind; und es wäre auch gar nicht gut, wenn sie es wären.“

„Was sagt du da, Sophie?“ fragte Luise entsetzt aus der Sophaede.

„Ach du mit deinem tugendhaften Sans! Ich sage, daß unersahrene, gar zu frühe Herren un-ansichtlich langweilig sind.“

Plötzlich erschien die Staatsrätin in der halb zurückgeschlagenen Portiere und sagte: „Guten Abend, ihr Mädchen! Nun hier wird tüchtig geklatscht, wie es scheint!“

„Nimm dich doch in acht, Gilda! Du setzt die Tasse ja am Tische vorbei. Es sind zwei junge Herren da, die um eine Tasse Tee bitten, wenn die Damen erlauben.“

Die Herren Assistenten Hjorth und Vennedden kamen nun hinter der Frau Minister zum Vorschein, denn diese beiden musterhaften Freunde hatten es sich zugeschworen, daß sie um die Geliebte unter vollständig gleichen Chancen werden wollten. Alfred nahm daher Hjorth mit, wenn Sophie bei Gilda war.

Mitterweile war es dunkel geworden und Frau Vennedden ließ die Lampen in dem großen Salon anzünden, so daß das Licht durch die halboffene Portiere ins Kabinett fiel, wo die jungen Leute schwatzten und lachten.

Alfred führte mit großer Geschäftlichkeit das Wort und bräulein Sophie lachte und kokettierte mit ihm.

Jonas Hjorth hatte eine andere Methode gewählt. Er sah schweigend und schweremütig im Halb Dunkel, und wenn sie nach ihm hinsah, heftete

er einen Blick auf sie, der ausdrücken sollte: Falsche Schlange, ich liebe dich trotz alledem!

Das Gespräch war lebhaft, ohne sich um einen bestimmten Gegenstand zu drehen, man lachte, machte Andeutungen, neckte sich, war boshaft oder lebenswürdig, wie es gerade kam.

Doktor Vennedden trat in den Salon, als er aber das Lachen in dem Kabinett hörte, wollte er wieder fortgehen.

„Nein, Johann, bleibe und trink eine Tasse warmen Tee“, rief Gilda ihm zu.

Der Doktor trat ins Kabinett und begrüßte die Gesellschaft, zog sich aber dann mit seiner Tasse wieder in den Salon zurück. Er war übler Laune, denn unter ihm Lörweg war ihm Christine begegnet und an ihm vorbeigegangen, ohne ihn bemerken zu wollen.

„Mein gelehrter Bruder ist heute viel Treppen hinaufgestiegen“, rief Alfred vom Kabinett her.

„Was meinen Sie damit?“ fragte Sophie, die am Ton der Stimme hörte, daß Alfred auf etwas anspielte.

„Ach ja, mein Bruder ist kein Freund vom Treppensteigen, er hält sich am liebsten an den ersten Stod, ja zuweilen an noch höhere Regionen.“

„Für einen Doktor hast dich doch nicht, Scheu vor Treppen zu haben“, bemerkte eine der Damen, welche die Anspielung nicht verstand.

„Ach! Sie müssen mit meinem Bruder nicht wegen seiner Sympathien und Antipathien ins Gericht gehen, denn er hat in allen Dingen einen fonderbaren Geschmack. Wissen Sie, meine Damen, zum Beispiel, wie sein Ideal einer Frau aussieht?“

„Nein, lassen Sie hören, o lassen Sie hören“, riefen die Damen.

„Alfred!“ rief der Doktor.

„Erstens muß sie viertelhalb Ellen lang sein — wohlgemessen.“

Die Damen lachten und klatschten in die Hände, aber Gilda verstand, worauf er hinaus wollte.

„Alfred“, sagte sie halb laut, „tue es nicht.“

rechten Gemüthsstimmung, wie re vernachlässigen merkten eigen ist, fiken es ihm, als hätte die lobende Schriftliche mit der rechenmeyer zure ganterrichte auf feiner Schrift. (Stetigkeit) konnte heute als als archaisch, fuhre nicht anders als telektisch.

Die Gildas, Gedichte sind an dieser Stelle zu lesen. hinfinglich ist die kampfliche Gildas; die Uhr garlich hat eine ganze Scherbe zerbrochen. Gildas recht zum Scherz im Spiel zu spielen, eines der bittigsten und schönsten Stücke. Gildas ist ein sehr interessantes Stück.

und liberale Stimmen ab, einer Wohnungs-
verordnung näherzutreten, die eine wirksame
Wohnungsförderung und eine gründliche Sanierung
der Wohnungsverhältnisse aufstellt.

Ungarn.
ac. **Zugang des allgemeinen, geheimen
Wahlrechts** halten die Arbeiter jetzt in ganz
Ungarn Propaganda-Veranstaltungen ab. Dem
Ernst des Gegenstandes und der Situation ent-
sprechend verlaufen die Veranstaltungen überall
durchaus würdig und ruhig. Es werden Resolu-
tionen angenommen, in denen es heißt, daß die
ungarische Arbeiterchaft bereit ist, die Waffe des
allgemeinen Streiks zu gebrauchen, falls die Wahl-
reform so „schuldig“ ausfallen sollte, wie befürchtet
werden kann.

Wie die „Volksstimme“, das Zentralorgan der
sozialdemokratischen Partei Ungarns, mitteilt, be-
treit die Arbeiterchaft Budapests einen Massen-
aufmarsch vor, um für das allgemeine, geheime
Wahlrecht zu demonstrieren. An dem (noch nicht
festgelegten) Tage, an welchem sich die neue ungar-
ische Regierung dem Parlament vorstellt, beabsich-
tigen die Arbeiter Budapests in sämtlichen
Fabriken und Werkstätten die Arbeit ruhen zu
lassen. In geschlossenen Zügen werden sie am Vor-
mittag vor das Parlament ziehen und dem Ab-
geordneten unterbreiten lassen. Die Möglichkeit, daß
die Regierung sich etwa den Petersburger 22. Jan.
zum Beispiel nehmen könnte, wird überhaupt nicht
in Erwägung gezogen; denn schließlich weiß die
Budapester Arbeiterchaft ihrem Willen doch schon
ganz anders Ausdruck zu verleihen als die Peters-
burger!

Ungarns veranlassen die Arbeiter von Buda-
pest am 19. März nachmittags schon eine Art Vor-
übung für die Wahlrechtsdemonstration, indem sie
einen Aufmarsch zum Petöfi-Monument arran-
gieren, um daselbst eine Gedächtnisrede zu Ehren
des Sängers der Freiheit zu halten und sein Grab
zu betreten.

Auch sonst herrscht reges Leben unter der Ar-
beiterchaft Ungarns: Dieser Tage trat ein neu
gegründetes proletarisches Organ ins Leben, „Ar-
beiter“ („Arbeiterin“). Es wird — wie die
deutsche „Gleichheit“ — alle 14 Tage erscheinen
und tapfer für die Interessen der Proletarierinnen
eintreten.

Auch „Der ungarische Eisenbahner“
hat im Anschluß an die letzten Kämpfe einen der-
artigen Aufschwung genommen, daß das Blatt vom
1. März an als Wochenblatt erscheinen kann. Im
übrigen hat die Regierung es doch für geraten
gehalten, etwas sanftere Seiten auszugeben. Im
Anschluß an den vorjährigen Streik fanden noch
249 Eisenbahnbeamte, Arbeiter und sonstige An-
gehörige in Disziplinaruntersuchung. Dieser Tage
nun verfügte der Handelsminister Hieronymi, daß
das Verfahren gegen alle einzustellen sei. Sie
werden sämtlich ihrem vorherigen Dienste wieder
zugeordnet und bleiben in ihrem alten Range.

Wägen sich sowohl die Arbeiter wie die Re-
gierung gewisser anderer Länder an dem hier
Geschilderten ein Beispiel nehmen!

Rußland.
ac. **Ein neues russisches Regierungsorgan.**
Wie dem „Rappel“ von seinem Petersburger Spezial-
Korrespondenten mitgeteilt wird, beabsichtigt die
russische Regierung, ein neues offizielles Organ ins
Leben zu rufen, das — falls es zu billigen Preisen
erscheinen — durch „populäre“ (1) Artikel die
Massen des Volkes für die Regierung gewinnen
und den Einfluß der „liberalen“ russischen Zei-
tungen paralysieren soll.

Hoffentlich ist es viel zu spät, um das russische
Volk durch dergleichen veraltete Wanders eines
fadens Regierungs-Moniteurs von seinem Wege ab-
zuhalten. Sollte das Projekt aber dennoch zur
Ausführung gelangen, so könnten wir der russischen
Regierung Herrn August Scheer als Leiter des Num-
mers drängend empfehlen. Wir können ihn in
Deutschland gut entbehren!

Haus der Partei.
S. Maßstab, 12. März. In der gestern stattge-
habenen Versammlung des hiesigen Wahlvereins er-
hielt der Vorsitzende Bericht über die Wahlkreis-
konferenz in Darmstadt. Nachdem das Komitee
einen kurzen Lebensbericht vom Parteitag in Offen-
burg und wurde darauf Stellung zur Kandidatenfrage
übergeben. Der Vorsitzende sprach sich einstimmig
für den Kandidaten für den 37. Wahlkreis Maßstab
aus. Dessen wir, daß die Parteigenossen nunmehr
auch eine rege und tatkräftige Agitation für unsere
Bewegung entfalten und für weitgehende Verbreitung
der Parteipresse Sorge tragen werden.

Soziale Rundschau.
* Die **Formen des Kreisbesitzes** sind in
Differenzen mit den Oligarchen geraten. Bei der
Firma C. Großmann in Wald haben 74 Formen und
Gehilfenarbeiter gekündigt. Mit dem 13. März tritt
der erste Teil der Arbeiter bereits in den Ausstand. In den
übrigen Oligarchen sind ebenfalls Kündigungen resp.
Forderungen eingereicht. Es liegt die Wahrscheinlichkeit
vor, daß sich diese Bewegung auf weitere Kreise aus-
dehnt. Gründe für diese Bewegung sind: Die Unter-
nehmer weigern sich, die zum Teil zugehörigen Forderungen
der Formen zu erfüllen und wollen auch der von den
Arbeitern gewünschten Ordnung in Bezug auf genaue Fest-
legung der Löhne ausweichen. Die Willkürlichkeit auf
letzterem Gebiet zwingt zum Aufbruch. Die Firma
C. Großmann sucht bereits Formen unter glänzendem
Vertragsbedingungen. Sollte dieser darauf hinein. Zugang von
Gru-, Stahl- und Tempereisformern ist streng fern-
zuhalten.

Gerichtszeitung.
§ **Karlshöhe Strafkammer I.** (Sitzung vom
9. März.)
Wegen Vergehens gegen § 140 Ziffer 1 R.St.G.B.,
Verletzung der Wehrpflicht, wurden der Säger Wilhelm
Ernst Finkbeiner aus Kitzingen, Eduard Heinrich
Wilmann aus Kitzingen und der Ver-
sicherungsbeamte Siegfried Samuel Woss aus Wandegg
zu je 200 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis ver-
urteilt.

In zwei Fällen, der Anklage gegen Friedrich Traut-
wein aus Weingarten wegen Urkundenfälschung und
der Anklage gegen die Ehefrau Käthe Reinmann an-
geb. Schröder aus Marienburg wegen falscher Ansuldi-
gung, trat Verurteilung ein.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gelangte die An-
klage gegen den Metzger Ernst Georg Friedrich aus
Waldenhausen wegen Entführung von Verhän-
dung. Der Angeklagte, der sich im Laufe der Monate
Januar und Februar hier wiederholt im Sinne der §§ 176
Ziffer 3 und 183 R.St.G.B. vergangen, erhielt 2 Jahre
Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Der Zimmermann Rudolf Peter Mahrenholz
aus Madgeburg, der Zimmermann Max Richard Schulz
aus Dresden und der Geroldische Verwalter Großkopf
aus Karlsruhe waren wegen Vergehens gegen § 184
R.St.G.B., Verletzung unzulässiger Geheimnisse, angeklagt.
Mahrenholz und Schulz hatten seit Anfang des Jahres

1906, teils mit Hilfe des Großkopfs, der ihnen Hei-
denhain zur Verfügung gestellt, unzulässige Abhö-
rungen zum Zwecke der Verletzung angefertigt und eine
große Anzahl derselben in Wirtschaften zu Mainz, Worms,
Frankfurt, Ludwigshafen, Mannheim, Schwetzingen
und Karlsruhe veräußert. Der Gerichtshof erkannte gegen
Mahrenholz auf 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen
Unteruchungshaft, gegen Schulz auf 4 Wochen Gefängnis,
abzüglich 3 Wochen Unteruchungshaft, und gegen
Großkopf 20 Mk. Geldstrafe.

In der ersten Hälfte des Monats August 1904 ent-
wickelte der vielfach vorbestrafte Dienstfremde Franz
Göhring aus Weiersheim den Führer des Kofers hier
aus gemeinschaftlichen Zimmern einen Verlagschein über
einen Koffer und darin befindlichen Anzug im Werte von
zusammen 22 Mk. Göhring wurde wegen Diebstahls im
Rückfall zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat
Unteruchungshaft verurteilt.

Die Anklage gegen den Coloniepraktikanten
Karl Brunner aus Weingarten wegen Beihilfe zur
Unterschlagung bildete ein Nachspiel zu der am
19. Januar vor der Strafkammer I verhandelten Anklage
gegen den Arthur Karl Huber aus Karlsruhe wegen
Unterschlagung. Gegen Brunner konnte die Ver-
urteilung erst heute stattfinden, da derselbe damals er-
krankt war. Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil
lautete auf 50 Mk. Geldstrafe.

n. **Konstanz, 11. März.** Die heute Vormittag halb
12 Uhr stattgehabene Urteilsverkündung der Straf-
kammer gegen die 17 Baumeister lautet wie folgt: Die
Verurteilung der Angeklagten wird für begründet erklärt.
Die beiden Baumeister Walter und Meier werden frei-
gesprochen, weil dieselben an den Verhandlungen des
Unternehmerverbandes nicht teilgenommen haben. Die
übrigen 15 Baumeister werden aus rechtlichen Grün-
den freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß
in der Materialliste eine Verurteilung nicht zu er-
hehlen sei, die Drohung gegen die Angeklagten, könne
nicht mit dem § 183 der Gewerbeordnung geahndet
werden. Die Urteilsbegründung war in ein derartiges
Jurisprudenzgutachten, daß die zahlreiche Jurisprudenz
und selbst die Angeklagten nach Beendigung der Sitzung
nicht wußten, ob Freispruch oder Verurteilung erfolgt sei.
Der Ausgang dieses Prozesses bekräftigt die Auffassung
des Amtsgerichtes in der Schöffengerichtszeitung vom
28. September vor. J. S., daß der § 183 der Gewerbe-
ordnung nur für die Arbeiter zu gelte.

* **Was das Wehrverbot der Soldaten wert
ist,** zeigte dieser Tage eine Verhandlung vor dem Dres-
dener Kriegsgericht. Angeklagt war der Wachmeister
Vand von der 4. Eskadron der Girmar Hussaren.
Der Oberleutnant v. Franke von den Frei-
burger Jägern, der in Girmara auf Kommando war,
hatte seinen Koffer mißhandelt. Er wurde deshalb
jüngst zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem
dem Wachmeister Vand von dieser Mißhandlung dienst-
lich Mitteilung gemacht war, hätte er sofort dem Eskadron-
chef Mitteilung machen müssen. Das tat er nicht; er
suchte vielmehr den Vorzug zu überreden, die Sache
noch einen Tag zu überlegen. Der Mißhandelte hatte
sich frant melden müssen, und er kam nun am anderen
und ten folgenden Tagen regelmäßig in die Revolvert-
rie, um zu erfahren, wann er den Eskadronchef sprechen
könne. Das konnte er jedoch nie erfahren. Als er nun
nach 8 Tagen wieder dienstfähig war und sich sofort mit
seiner Beschwerde beim Wachmeister meldete,
erklärte ihm dieser, die fünfjährige Wehrverbot sei
vorüber und er der Vorzug — könne wegen Wehr-
verletzung bestraft werden. Vand wurde deshalb
auch wieder in den Arrest genommen. Er wurde am an-
deren Tage wieder entlassen. Richtig stellte sich der Mißhan-
delte wieder ein. Jetzt liegt ihm aber der Wachmeister
mitteln, der Eskadronchef solle ihn nicht empfangen,
da die fünfjährige Wehrverbot sei. Nunmehr wandte
sich der Vorzug an das Regiment und bekam endlich sein
Recht. Der Wachmeister wurde wegen Verletzung eines
Untergebenen von der Wehrverbot zu einer Woche
Gefängnis in Arrest verurteilt; so milde, weil er
„nicht aus unedlen Gründen“ gebandelt habe. Im all-
gemeinen erkannte das Gericht an, daß jeder Versuch,
das Wehrverbot der Soldaten willkürlich zu machen,
nachdrücklich bestraft werden müsse.

Das weiß der Himmel, wie man das zusammen-
reimen soll! Das Gericht hält es für notwendig, jeden
Versuch, das Wehrverbot willkürlich zu machen, nach-
drücklich zu bestrafen und sollte dazu ein solch mildes
Urteil. Hier handelt es sich doch um einen ganz ähn-
lichen Versuch, den Soldaten um sein Wehrverbot,
sein einziges Schutzrecht gegen ungewollte Behandlung,
zu bringen. Und da muß man ein mildes Urteil fällen?
Das sind Wunder der Militärjustiz!

Badische Chronik.
* **Karlsruhe, 13. März.**
* **Der sozialdemokratische Verein** hält am
Mittwoch im „Auerhahn“ Mitglieder-Ver-
sammlung ab. Auf der Tagesordnung steht
u. a. die Wahl des Landesvorstandes
der sozialdemokratischen Partei
Badens. Die Parteigenossen werden aufge-
fordert, sich recht zahlreich zu dieser Versammlung
einzufinden.

* **Es ist für's Vaterland zu — Ungarn.**
Unsere Kriegs-Veteranen können nichts davon
erzählen, daß das Vaterland sich ihnen gegenüber dank-
bar gezeigt hat. Das „dankbare Vaterland“, das
seine Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren Gesundheit durch die Strapazen
des Krieges erschüttert war, blieb nicht viel
mehr als ein Bettelbettel. Das „dankbare Vaterland“ konnte es nicht ansehen, daß
mancher seiner Helden ohne mit viel mehr Hohn und Spott ge-
heißt, das patriotischen Helden feiert, hat es bis zur Stunde
nicht fertig gebracht, in ausreichendem Maße für die
Opfer der Kriegskriege zu sorgen. Was nach dem
deutsch-französischen Kriege der Willkür des Krieges
General war, für Werte, die auch hohe Do-
kumente keinen Mann gelassen hätten; für
die armen Töchter, die als Kriegskrieger
heimkehrten oder deren

